

Schwere Kämpfe im Westen.

Wester Front, 23. August. (W. L. B.) Westlicher Kriegsschauplatz. Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Nach den erheblichen Teilvorstößen der letzten Tage zeigen die Engländer gestern zwischen Langemarck und Poelcote wieder zu erheblichen großen Angriffen über die von ihnen am 22. bis tief in die Nacht hinein anhalten und zu schweren Kämpfen führten. An vielen Stellen rücken sie unter Einsatz neuer Kräfte bis zu sechs Mal gegen unsere Stellungen vor. Immer wieder wurden sie durch unsere kühnen Truppen in jedem Nachlauf zurückgeworfen. Von mehreren Panzerkraftwagen, die dem Feind den Durchbruch durch die Stellungen ermöglichen sollten, wurde die Mehrzahl durch Feuer erledigt. Als auf zwei Stellen östlich von St. Gallen und an der Straße Hypern-Menten in unser vorderer Graben auf der 15 km. breiten Kampfzone voll gehalten.

Nach hartem Kämpfe gegen Lens heute vorlaufende feindliche Abteilungen wurden geschlagen. Weitere Kämpfe sind dort im Gange.

Lebhafte Beschäftigung des Stadtkommandos von St. Quentin hält an.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz. In den erbitterten Kämpfen bei Verdun trat gestern im Laufe des Tages eine Pause ein. Erst gegen Abend erreichte die Artillerieaktivität auf beiden Fronten wieder beträchtliche Stärke. Angriffe folgten dieser Feuerbereitung beiderseits der Straße Wadernville-Meumont. In schwerem Ringen gelang es den Franzosen, nur westlich des Weges auf schmaler Front in unserem vorderen Graben Fuß zu fassen. Sonst wurden sie aber allmählich abgewiesen. Mehrfach kamen ihre Vorstöße in unserem Vernichtungseifer nicht zur Entfaltung.

Bei dem Luftangriff auf die englische Linie sind die militärischen Anlagen von Margate, Ramsgate und Dover teilweise mit Bomben besetzt worden. In zahlreichen Kämpfen verlor der Feind drei Flugzeuge, zwei eigene Leichen nicht zurück.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Die Russen haben nach Abbruch der Wälder ihre Stellungen westlich der Va bis zur Linie Oding-Bigain geräumt. Das aufgegebenes Gebiet ist von uns kampffähig besetzt worden.

Heeresfront des Generalobersten Erzherzog Joseph. Zwischen dem Wetz und der Wobawa war die Gefechtsaktivität vollständig erloschen.

Nördlich von Groesbeek im Cassin-Tal sind bei Goveja Blasen erneute, nach harter Artillerievorbereitung einsetzende feindliche Teilangriffe, erfolglos.

Front des Generalfeldmarschalls von Wadensen. Die Lage ist unverändert.

Magdeburger Front. Bei fast 60 Grad Celsius in der Sonne blieb die Kampfkraft gering, nur im Urdonbogen lebte das Artilleriefeuer zeitweise auf.

Der Erste Generalquartiermeister Andenbozzi.

Berlin, 23. August, abends. (W. L. B.) An der Straße Hypern-Menten und bei Lens sind englische Teilangriffe abgewiesen. Weidenseits der Maas wechselt harter Feuerkampf.

Die neuen Flandernkämpfe.

Berlin, 23. August. (W. L. B.) Die Generalsoffensive der Entente nahm am 22. August auf allen Fronten ihren Fortgang. Ihr bisheriger Verlauf ist für die Mittelmächte äußerst günstig. Den ungeheuren Blutopfern der Entente entsprechen nur verschwindende örtliche Gewinne, die durch

Die Folgen der Luftschläge im Osten um die Westfront...

Die gemeldeten neuen großen englischen Angriffe in Flandern setzten vorläufig am 7. Uhr ein. In verschiedenen Stellen der Front brachen die Massen für me bereits in unserer Reservefront zusammen, obwohl infolge des Morgennebels die Sicht in den Vormittagsstunden beschränkt war. In diesen Massen stürzte der Feind, den zahlreichen Tankgeschwadern unterstützt, immer von neuem gegen unsere Stellungen vor. Wo es ihm gelang, an einzelnen Stellen einzubringen, wurde er in kraftvollem Gegenstoß in erditterten Nachkämpfen gemworfen. Am Nachmittag war der Gegner fast überall in die Schlacht. Unsere alten Linien wurden trotzdem auf der ganzen Front gehalten. Nur südlich St. Julien entstand ein drückend begrenztes Engländerneck. Derselben Sperrschlucht unsere mit außerordentlich Tapferkeit kämpfenden Truppen sechs feindliche von Panzerwagen unterstützte Angriffe zurück. Erst bei dem siebenten Angriff mussten die Tapferen um 5 Uhr abends den westlichen Teil des Bernthage-Waldes der feindlichen Übermacht überlassen. Der Gegner zog aus der Gegend südlich des Kanals während des Kampfes Verletzungen nach Norden, die wir außerordentlich wirksam durch unsere Artillerie fasten. Am Abend gingen die Engländer nach zwei Stunden heftiger Kämpfe gegen 8 1/2 Uhr nochmals zu einem heftigen, hieraufgefolgten Angriff vor. Es kam zu wilden Infanterie-Angriffen, die bis spät in die Nacht hinein währten. Nach 10 Uhr mochten dem Kampfe blieb der Bernthage-Wald in englischer Hand. An allen übrigen Stellen wurden die Angriffe abgewiesen. Bis 3 Uhr morgens wütete auf der Kampfzone starkes feindliches Feuer, um nach einer kurzen Pause gegen 8 Uhr wiederum mit großer Wucht einzusetzen. Die Verluste des Feindes sind äußerst schwer. Unsere Geschütze und Maschinengewehre feuerten mit vernichtender Wirkung in die dichtesten englischen Gruppen.

Im Räume von Arras nachhergehend schwere Feuerüberfälle. Um 4 Uhr morgens gegen den Nord- und Westrand von Lens vorrückende feindliche Abteilungen wurden zurückgewiesen. Seit 6 1/2 Uhr vormittags lebte die Gefechtsaktivität wieder auf.

Bei der erneuten Beschließung von St. Quentin wurde besonders der Westflügel mit einem Hagel von Granaten überschüttet.

Feindlicher Bericht.

Englischer Heeresbericht vom 22. August abends. Eine erfolgreiche Operation wurde heute morgen von unseren Truppen östlich und nördlich von Oding zur Eroberung einer Reihe harter Punkte und besetzter Höfste unternommen, die einige Stunden vor unseren Stellungen zu beiden Seiten der Straße Oding-Meumont und zwischen der Eisenbahn Oding-Meumont und Langemarck liegen. In allen Punkten fand ein erbitterter Kampf statt. Der Feind unternahm wiederum wiederholte Gegenangriffe, bei denen er in unserem Artillerie- und Maschinengewehrfeuer schwere Verluste erlitt. Ein besonders wilder Kampf fand in der Nähe der Straße Oding-Meumont statt, wo der Feind verzweifelt kämpfte, um die Herrschaft über das hochgelegene Gelände zu behalten. Hier wurde unsere Linie in einer Tiefe von über 500 Yards auf einer Front von über einer Meile vorgeschoben. Eine Stellung, die eine wichtige Beobachtung nach Osten gewährt, ist von uns erobert. Unsere Truppen richteten sich selbst in der westlichen Stellung von Kap Anversch ein. Weiter nördlich wurde unsere Linie auf einer Front von 2 1/2 Meilen bis zur größten Tiefe von einer halben Meile vorgeschoben. Die Befestigungen der eroberten Höfste und festen Punkte leisteten mit großer Erbitterung Widerstand. Vielfach wurden abgeschnittene Stellungen erst nach Kampf, der den größten Teil des Tages über andauerte, zur Übergabe gezwungen. Bei diesen Unternehmungen machten wir über 250 Gefangene. Aber infolge der Hartnäckigkeit des Kampfes macht die Zahl der von uns Gefangenen mehr als den gewöhnlich nur kleinen Teil der dem Feinde zugefügten Gesamtverluste aus. Die Zahl der im Laufe der gestrigen Kämpfe in der Nähe von Lens gemachten Gefangenen beträgt 104, wodurch die Gesamtsumme der in dieser Gegend seit dem 15. August morgens Gefangenen auf 1378 steigt. Im selben Zeitraum eroberten wir auch in diesem Gebiet 34 Maschinengewehre und 21 Schützengrabenmörser, soweit sie bisher gezählt sind. Gestern herrschte beiderseits große Zügellosigkeit, und es fanden heftige Kämpfe statt. Zwölf deutsche Flugzeuge wurden von unseren Maschinen heruntergebracht, fünf andere sind feuerlos niedergelassen. Zwölf unserer Flugzeuge werden vermisst, einschließlich derer, die während einer Bombenabwurfunternehmung hinter den feindlichen Linien zusammenstießen.

Die Kämpfe um Verdun.

Berlin, 23. August. (W. L. B.) Im Räume von Verdun löste sich die Schlacht am 22. August in harte Teilangriffe umhandlungen auf, die in diesen ersten Tagen einleiteten. Bei Morgennebel war die feindliche Artillerieaktivität in den Vormittagsstunden gering. Erst gegen Nachmittag selbste sich die Heftigkeit der Feuerüberfälle und der planmäßigen Artillerie-wirkung. Weidenseits erlitten die Franzosen in den feindlichen Graben unter wirksamem Fernschuß von Artillerie Feuer genommen. Am Abend und in der Nacht erreichte die feindliche Feueraktivität auf beiden Fronten wieder große Mächt. Es erfolgte in diesen nur der gemeldete harte Angriff beiderseits Bernthage-Wald, bei dem der Gegner einen geringen örtlichen Erfolg mit äußerst schweren Verlusten erlangte.

Feindlicher Bericht.

Französischer Heeresbericht vom 22. August nachmittags. Im Räume von Verdun beschloß feindliche Artillerie heftige die ersten Linien an verschiedenen Punkten der Wadernville. Die Deutschen vertriehen mehrere harte Angriffe in der Gegend des Bernthage-Waldes, südlich von Oding, zwischen Oding und dem Central von Bernthage, nach auf der Höhe von Oding. Überall hielten unsere Truppen ihre Stellungen festhalten in der Hand und machten keinen Gewinn.

Auf dem linken Maasufer schlugen wir gestern bei Tagesende einen heftigen deutschen Gegenangriff zurück, der sich gegen die Höhe 304 und den Toten Mann richtete. Einige feindliche Teilkräfte gelang es, in der ersten Linie Fuß zu fassen; sie wurden aber durch glänzenden Gegenstoß zurückgeworfen, der uns 80 Gefangene einbrachte. Die Eisenbahnabteilungen stehen bis zu den Mündungen des Bernthage-Waldes vor. Auf dem rechten Ufer machte der Feind ebenfalls mehrfach wiederholte Versuche, uns aus den Stellungen zu werfen, die wir, wie gemeldet, nördlich des Oding-Waldes und auf der Höhe 304 besetzten. Unter Tages Nacht den Stimmenden schwebte blutige Wolken zu und brachte ihre Schwärzen zum Scheitern. Es gelang ihnen an keinem Punkte, an unsere Linien heranzukommen. Nördlich des Bernthage-Waldes fanden Angriffe, unterstützt durch schweren beiderseitigen Artillerie-feuer, statt. Der Feind erreichte keinen anderen Erfolg, als daß er seine Verluste vermehrte. Die Nacht der ununterbrochenen Gefangenen, die wir seit dem 20. August machten, betrug zu Stunde 6116, darunter 174 Offiziere. Neue Gefangene, die wir in den Unterständen im Laufe des gestrigen Tages machten, konnten noch nicht gezählt werden. Mehrere 600 bewunderte Gefangene wurden auf dem Bernthage-Waldes vertrieben. Nach neuen Maßnahmen machten wir bedeutende Gewinne, besonders in den drei Gebieten auf dem Toten Mann, wo sich Unternehmungen, sowie eine vollständige elektrische Anlage befanden. In einem Punkte nahmen wir den ganzen Tag eines Regiments mit dem Panzerbrenn und dem Ingenieurkorps gefangen. Von der letzten Front unserer neuen Linien ist nichts zu melden.

Eine merkwürdige Fälschung.

Berlin, 23. August. Der Hauptnachrichtendienst vom 23. August, 2 Uhr vormittags, verbreitet folgenden russischen Bericht:

In Richtung Tullu ergriffen die Deutschen die Offensiv und vertriehen unsere Kavallerieeinheiten, die sich nach dem Bahnhof Kemmer zurückzogen. Am 8. August morgens unternahm der Feind Angriffe zwischen dem Tiroux und der Va. Um 8 Uhr gelang es ihm, in unsere erste Stellung einzubringen; wir mussten uns ungefähr 2 bis 3 Werst in nördlicher Richtung zurückziehen. Der Feind unterhält ein lebhaftes Artilleriefeuer auf unsere Stellungen im Abschnitt Lebzig, östlich des Wa-Bundes.

Dieser Bericht ist gefälscht. In Wirklichkeit haben die Russen ihre Stellungen westlich der Va bis zur Linie Oding-Bigain freiwillig nach dem Niederbrechen der Ostschichten geräumt. Unsere Truppen haben hierauf das aufgegebenes Gebiet kampffähig besetzt. Die Gründe, die die russische Regierung zu dieser Fälschung veranlaßten, sind allen durchsichtig.

Leopold zuliebe.

Stimme von M. B.

1) Die Familie Dieh hatte gemächlich zu Abend gegessen, nun gähnete sich der Vater die Pfeife an, tat ein paar Sätze, zwinkerte seiner Frau lächelnd zu und sagte: „Leopold, Du wirst Dich morgen in Wiesbaden treffen und bei Wummelmanns antreten.“ Leopold der Sohn, ein hübscher, stattlicher Mann mit freundlichen blauen Augen, fragte verwundert: „Ist was bei Wummelmanns los? Hat sich die Alma verlobt?“ „Sie soll sich verloben und zwar mit Dir, mein Sohn!“ „Mit mir?“ fragte Leopold Dieh gebohrt. „Davon kann nicht die Rede sein. Das ist keine Frau für mich.“ „Du hast doch aber soviel mit ihr getanzt, Leopold.“ sagte Frau Dieh vorwurfsvoll, „und es ist eine so feine, reiche Familie!“ „Es tanzt sich gut mit Alma Wummelmann, aber ich glaube nicht, daß es sich gut mit ihr lebt,“ antwortete Leopold, „und die Familie heiratet ich nicht.“ „Es paßt aber alles ausgezeichnet,“ sagte Frau Dieh überredend. „Ich gebe ja zu, daß Alma in manchen Dingen anders sein könnte, aber ein rechter Mann erzieht sich die Frau so, wie er sie haben will. Da Du noch keine Braut hast —“ „Und wenn ich doch eine hätte?“ unterbrach Leopold seine Mutter. „Wenn ich ein gutes, braves Mädchen mehr liebte, wie mein Leben, würdest Du mich glücklich machen, liebe Eltern?“ „Das kommt darauf an, wer das Mädchen ist,“ sagte Frau Dieh sehr zurückhaltend. „Wieviel bekommt sie mit?“ „Alma ist arm,“ entgegnete Leopold. „Sie verdient für sich und ihre fast erblindete Mutter das Brot. Sie ist das liebste, heiligste Mädchen auf der ganzen Welt. Ich liebe sie über alles, und sie liebt mich von Herzen.“ Die Mansell hofft, sich hier in ein warmes, weiches Nest zu setzen,“ sagte Frau Dieh höhnisch. „Das könnte ihr wohl gefallen.“ „Habe ich dazu geschuftet und Pfennig auf Pfennig gespart,“ brauchte Vater Dieh auf, „daß Du mir eine Schwiegertochter ins Haus bringst, mit der ich mich nirgendwo sehen lassen kann? Mein Vater war nur ein armer Dorfbesitzer, daß ich jetzt die große Geldschmiede habe, ist mein Verdienst. Das hat mir viele glückliche Nächte und arbeitsreiche Jahre gekostet. All die Opfer, die ich Dir gebracht habe, will ich nicht umsonst gebracht haben. Ich will einen heiteren Lebensabend haben, eine hübsche Schwiegertochter, die mit mir in Gesang und Klavier-spiel die langen Winterabende verbringt.“ „Alma singt allerdings und spielt auch Klavier,“ sagte Leopold, „aber sie wird kaum ihre Abende außerde verleben, wenn sie sie zum und Geschicklichkeit zu sehr.“ „Das ist das Mädchen,“ sagte Frau Dieh, „wenn Du sie heiraten willst, dann mußt Du sie auch heiraten.“

„Sie ist Schneiderin,“ sagte Leopold. „Schneiderin!“ rief Frau Dieh mit allen Zeichen des Entsetzens. „Mein Gott, und wir haben so vornehme Bekannte!“ „Aber Muttern, Du warst doch Dienstmädchen,“ sagte Leopold ruhig. „Daran ließ Frau Dieh sich aber nicht gern erinnern und nun brach der Sturm los. Die Mutter schalt, der Vater drohte und befahl Leopold streng: „Du schreibst dem Mädchen heute noch, daß Du Dich mit Fräulein Wummelmann verloben wirst!“ „Ich heirate Anna Benz!“ entgegnete Leopold fest. „Dann bist Du nicht mehr mein Sohn!“ erklärte Konrad Dieh. „Dann verläßt Du mich in dieser Stunde mein Haus!“ „Vater,“ sagte Leopold bittend, „ich bin Dein einziger Sohn, und Du hast mir bis heute jeden Wunsch erfüllt —“ „Leider,“ schaltete Dieh zornbeben ein. „Ich habe Dich in Grund und Boden verzogen und verwöhnt. Weil Du immer dem Willen getan worden ist, bist Du auf Abwege geraten. Gib dem Mädchen ein paar Taler. Sie wird schnell getrübt sein, wenn sie Geld sieht.“ Leopold war bei diesen Worten seines Vaters sehr blaß geworden. Seine Gestalt krachte sich, sein hübsches Gesicht nahm einen entschlossenen Ausdruck an, und er versetzte: „Wenn Du meine Braut kennen möchtest, würdest Du mit Achtung von ihr reden. Sie singt nicht, spricht auch nicht Klavier, aber sie kann lachen, waschen, bügeln und nähen. Sie ist gesund und hat ein goldenes Herz. Ich heirate sie, denn ich will keine Puppe, sondern eine Lebensgefährtin, die mir in Freude und Leid treu zur Seite steht.“ „Du wirst mehr Leid, wie Freuden haben,“ sagte Vater Dieh zornig. „Des Vaters Segen baut den Kindern Häuser, steht geschrieben. Wenn Du jene Schneidermamsell heiratest, wirst Du Dich ohne den Segen Deiner Eltern behelfen müssen. Soll eine Fremde uns trennen? Weist Du, ob sie Dich liebt oder Dein Geld? Triff mit leeren Händen vor sie hin. Warte ihr eine kleine, armlid möblierte Wohnung im vierten Stock an, sage ihr, daß Du auf Deiner Hände Arbeit angewiesen bist, daß wird der Probiertest für ihre Liebe sein.“ „Und wenn sie meine Armut teilt?“ fragte Leopold erwartungsvoll. „Dann ist sie eine Spekulantin, die auf unsern Tod hofft!“ rief Frau Dieh mit harter Stimme. „Wir haben soviel für Dich getan, kannst Du uns nicht eine Liebhaft zum Opfer bringen, wenn Du nicht wert, unser Sohn zu sein. Wir haben uns in die Höhe gearbeitet, und Du willst uns herabziehen.“ „Ist das meine liebevolle Mutter, die so harte Worte spricht?“ fragte der junge Mann. „Und ist das unser gehorsamer Sohn, der uns durch seinen Ungehorsam um Ruhe und Glück bringt?“ gab die Mutter zurück. „Das Mädchen ist einen sehr schlechten Einfluß auf Dich aus. Das läßt tief bilden.“ „Schilt Anna nicht, Mutter!“ rief Leopold erregt aus. „Hundert Mädchen wie Alma wiegen Korns nicht auf. Denn ich brauche, dann werdet Ihr sie haben. Wenn ich sie nicht heirate, dann können wir uns nicht mehr sehen.“

„Wir verzichten darauf, die Bekanntschaft von dem Mädchen zu machen,“ erklärte der alte Herr Dieh. „Ich gebe Dir eine Woche Bedenkzeit. Jetzt wollen wir die Angelegenheit ruhen lassen. Im den Schlaf hast Du uns gebracht, denn nach der Aufregung erwartest und eine schlaflose Nacht.“ Konrad Dieh und seine Gattin boten in der folgenden acht Tagen vergebens alles auf, um Leopold anders zu machen. Ihre Herzen verhärteten sich gegen den einzigen Sohn und in Leopold war der Trotz erwacht. Auch wenn Alma Wummelmann liebenswürdig, wirtschaftlich und häuslich gewesen wäre, würde er sie nicht zur Frau genommen haben. Es herrschte eine gewitterstille Luft in dem schönen Hause von Konrad Dieh. Die Hausfrau, zu deren Sorgen Konrad nicht gehörte, schalt ihr Personal wegen der geringfügigsten Kleinigkeit, Vater Dieh ging umher, wie ein drallender Löwe, Leopold ist keine Arbeit gewissenhaft, aber ohne Freude, Witunter... er sich nachdenklich in den ihm so lieben und vertrauten Räumen um. Gewiß, es wurde ihm schwer, von ihnen zu scheiden, aber tausend Mal schwerer wäre es ihm gefallen, seine geliebte Braut zu verlassen. Als die Frau abgelaufen war, sagte der alte Herr zu Leopold: „Bist Du Alma heiraten und unser lieber Sohn bleiben?“ „Vater, ich will Euer Sohn bleiben, aber Alma kann ich nicht heiraten,“ entgegnete Leopold fest. „Du verurteilst meine Braut, ohne sie zu kennen. Ich kann nicht ohne Anna leben. Sie ist mein Glück, mein alles.“ „Dann sind wir Dir also nichts?“ fragte Frau Dieh spitz. „Schön, daß wir das jetzt wissen. Konrad, wir haben umsonst gelebt. Unser Sohn verläßt uns, um einer lästigen, habgierigen Person willen! O, das Geld, das wir mit so vieler Mühe erworben haben, es ist unser Glück geworden! Wenn Leopold arm wäre, würde jenes Mädchen ihn nicht an sich gelockt haben. Sie hofft, Schwelgen zu können. Sie soll sich getraut haben, wir werden Mittel und Wege finden, um zu verhindern, daß sie auch nur einen Pfennig von unserem Vermögen erhält. Sie soll die Wohnung ohne den Wert gemacht haben!“ „Das soll sie,“ flammte Konrad Dieh an, dann sagte er zu seinem Sohne: „Überlege es Dir reiflich, Leopold. Wenn Du jetzt unser Haus verläßt, darfst Du es nie wieder betreten, und wenn darüber Deiner Mutter das Herz bricht. Wähle zwischen Deinen Eltern und jenem Mädchen!“ „Geht wohl,“ sagte Leopold mit tiefer Bewegung. „Dank für alles, das Ihr für mich getan habt.“ „Er wollte seine Mutter umarmen und küssen, aber Frau Dieh verließ schnell das Zimmer. Das war nicht herzensharm. Leopold sollte nicht sehen, daß sie die Tränen nicht länger zurückhalten konnte. Sie fürchtete, daß die Bekloppungen ihres einzigen Kindes sie weich machen würden, und sie hatte ihrem Mann versprochen, fest zu bleiben.“ Konrad Dieh reichte seinem Sohne zwar die Hand, aber er brach sie nicht, als ihm auch noch die Augen, die Mutter...

Die Ereignisse im Reichstagsauschuss

haben sich am Mittwoch etwas anders vollzogen, als die ersten Berichte es darstellten, und Unklarheit entstand besonders dadurch, daß in der offiziellen Erklärung der Hauptfrage des Reichstagsauschusses, die die Mehrheit herausforderte, fehlt. Wir geben deshalb den Bericht des „Berliner Tageblattes“ wieder, das den vollständigen Gang der Dinge erkennen läßt:

Der Reichstagsauschuss sagte, er habe niemals erachtet, auf dem Boden der von den Sozialdemokraten vertretenen Friedensresolution zu stehen. Nach innerer Beratung der Sozialdemokraten haben sich, wie es scheint, „Schwärmungen der Unklarheit“ gezeigt. Wegen dieser Bemerkungen wurde von den Reichstagsparteien in der denkwürdigsten Form protestiert. Dieser Protest war sehr begründet, denn Herr Michaelis hat vor der Reichstagsversammlung am 19. Juli in welcher die Friedensresolution votiert wurde, in den Reden mit den Parteien dieser Resolution ausdrücklich zugestimmt. Ihre allernächste Nebenbedingung hat er schon am 19. Juli in seiner Rede hinter das Wort „Friedensresolution“ die höchst kantigen und feinsten Worte „wie ich sie auffasse“ eingefügt. Weiter hat er von seiner Zustimmung zu der Resolution behauptet nichts mehr gesagt.

Wir müssen hier nicht mehr erwähnen, daß der offizielle Bericht über die Rede des Herrn Michaelis, der abends ausgegeben wurde, den Satz, auf den es ankam — die Absage an die Reichstagsmehrheit — nicht wiedergibt. Dieser Satz ist dort einfach fortgefallen, so daß alles folgende ganz unverständlich ist. Der offizielle Bericht sagt denn auch weiter: „Aber es folgt die Resolution“, was sehr seltsam, fast wie überflüssig ist. Was so steht und bedeutet, sollte die Reichstagsmehrheit die Angelegenheit nicht auf die Mehrheitparteien lassen sich nach der Rede des Reichstagsleiters zu einer Beratung stellen. In der Tat, die so einleitend wurde geteilt auch nachher, vor allem aber wurde eine gemeinsame Erklärung ausgestellt. Als man in den Stimmzettel zu schreiben anfing, Herr Dr. Michaelis wiederholte das Wort, und nun stand er wieder ganz auf dem Boden der Friedensresolution. Alles war ein kleines Mißverständnis gewesen, und der Herr Reichstagsleiter betonte, auch die Antwort auf die päpstliche Rundschreiben könne nur getragen sein von dem Streben nach einem Frieden des Ausgleichts und der Verständigung, wie es in der Resolution des Reichstags vom 19. Juli seinen Ausdruck gefunden hat.“ Obgleich Herr Dr. Michaelis somit während der Reichstagsversammlung wieder zu einem überzeugten Anhänger der Friedensresolution geworden war, haben die Reichstagsparteien durch den Abgeordneten Ebert ihre Erklärung verlesen, die mit erfreulicher Deutlichkeit die Dinge richtig stellt.

Obwohl es im neuesten gestrigen Bericht des letzten Reichstagsberichtes nicht mit angedeutet, wie hien die Meinungen sind.

Herr Dr. Michaelis (Kont.) erwiderte, daß die Angriffe, die auf die Liberalen gemacht worden seien, auch die Angriffe gegen seinen Parteifreund v. Schönerer-Münchinger seien durchaus unangebracht. Die Sozialdemokraten verweigern in der ersten dementsprechend zu sein, daß jedes Wort der Kritik des von ihnen erstellten Friedensunabwendbar werde. Obgleich diese auch im Zentrum dabei sind. Der Reichstagsauschuss vom 19. Juli habe durchaus sich nicht getrennt, im eigenen Lande jedoch als im Ausland. Wenn die Stimmung im Ausland für den Frieden härter werde, so sei dies nur auf den Erfolg unserer Truppen zu Wasser und zu Lande zurückzuführen. Von diesem Erfolge allein erwarte er einen gegenwärtigen Frieden. Mit Friedensresolutionen komme man nicht weiter, das beweise die Geschichte am besten, auf dem von den Monarchen große Hoffnungen gesetzt hatte. In der Tat, die letzten Reichstagsberichte erklären, sie würden die Politik des Reichstags vom 19. Juli nicht rückgängig machen. Was ist damit gemeint? Sind ein neues Friedensangebot? Diese Frage bringe sich auf die Angelegenheit der Züricher Erklärung zurück, worin er der Welt verkündigte, er würde sich mit Lord George in wenigen Stunden verständigen. Er frage sich, ob er das gesagt und was er damit gemeint habe. Durchaus zu nicht billigen sei es, daß der Reichstagsauschuss in gemeinsamer Arbeit mit dem Ausschuss des Reichstages an der Antwort auf die Papstnote und sonstigen diplomatischen Maßnahmen arbeiten sollte. Eine solche Tätigkeit des Reichstages überschreite dessen Befugnisse. Schließlich müsse er sich gegen den zweiten Teil der von Ebert abgegebenen Erklärung wenden. Nach seiner Ansicht bestanden allerdings zwischen Sozialdemokratie und Zentrum über den Beschluß vom 19. Juli Meinungsverschiedenheiten, denn das Zentrum wolle einen Verständigungsfrieden, die Sozialdemokratie aber einen Verständigungsfrieden. Alle den Reichstagsauschuss sei es ganz unangebracht, sich zu einem solchen Bericht zu verpflichten. Daher konnte der Reichstagsauschuss sich am 19. Juli für den Verständigungsfrieden gar nicht aussprechen. Eine andere Auslegung sei unmöglich.

Wie das „D. Z.“ zu berichten weiß, stellte nach der ersten Konferenz des Reichstages im Hauptauschuss der fortschrittlichen Abgeordneten v. Vohlers dem Kanzler eine regelrechte „Ultimatum“, worin er verlangte, daß der Kanzler sich in einer neuen Erklärung auf dem Boden der Friedensresolution stellen müsse, falls er auf den Vortratten der Reichstagsparteien weiterhin rechnen wolle. Der Reichstagsauschuss sprach dies und gab dann seine große Erklärung ab.

Ferner hat der Kanzler gestern die Parteiführer zu sich geladen und ihnen mitgeteilt, daß er bei einer letzten Sitzung Fragen bezüglich im Sinne der Reichstagsparteien zu regeln gedenke.

Nach diese Konferenz erfüllt der „Dolmetscher“, daß die der Beantwortung der Papstnote galt. Wichtigste diese Frage bildet den Gegenstand der Besprechungen. Der Stoffenhalt im Reichstagsauschuss wurde von keiner Seite verläßt.

Die Donnerstag-Sitzung.

Am Donnerstag setzte der Hauptauschuss die Aussprache über die auswärtige Politik fort. Der Reichstagsauschuss war erschienen.

Ein Mitglied der Sozialdemokraten forderte zunächst unter Hinweis auf die in einem Teile der Presse erfolgten Interpretationen aus den gestrigen Verhandlungen die Verständigung von der Verantwortlichkeit überhaupt. Der wiederholte Druck der Verantwortlichkeit wurde von allen Seiten scharf gerügt und festgestellt, daß hier immer ein- und dieselbe Seite in Betracht komme.

Beim Eintritt in die Tagesordnung erklärte ein Sozialistler namens der Mehrheit vom 19. Juli, die gestrigen Erklärungen des Kanzlers über seine Rede am 19. Juli seien mißverstanden worden. Punkt eins der Erklärung der gestrigen Reichstagsparteien müsse gestrichelt werden, wenn die Erklärung des Reichstagsauschusses vom 19. Juli nicht als diejenige der Reichstagsmehrheit angesehen werden soll.

Durch die Entschiedenheit vom 10. Juli bei dem Vortratten ein großer Druck geübt worden. Als Schwachheitsbeweis könne sie nicht ausgelegt werden. Die Friedensrede, wie sie in der Reichstagsauschussung zum Ausdruck gekommen sei, sei eine moralische, demokratische und christliche Rede. Sie habe immer mehr Anerkennung auch bei den feindlichen Mächten gefunden. Der gestrige Beschluß der englischen Vertreter betreffend die Resolution der Sozialdemokraten sei dadurch erleichtert worden. Die päpstliche Friedensnote sei ein Dokument zum Handeln, wie es der Grundgedanke der Kirche entspricht. Man sei dem Vorkämpfer, das so lange, wie es nach seiner Mühe nach den ungenügenden Opfern ein wohllich eingerichtetes Staatswesen vorfinde. Nebenher wandte sich sodann gegen die Resolutionen der Konservativen und Liberalen, die unser Ansehen im Ausland nur geschädigt und die deutsche Politik in den Ruf der Zweipoligkeit gebracht hätten. Bei den Verhandlungen über die Friedensentscheidung hätten die in Frage kommenden Parteien keinen Zweifel darüber gelassen, daß sie einen Frieden der Verständigung und Verständigung der Völker erstreben wollten. Daß der Reichstagsauschuss durch seine Bemerkung „wie ich sie auffasse“ seinerseits der Möglichkeit von Zweifeln darüber die Tür öffnete, war ein Fehler. Die Mehrheit des Reichstages werde sich keine Entschiedenheit vom 19. Juli nicht entwerfen lassen, und es sei anzunehmen, daß der Reichstagsauschuss seine mißverständliche Äußerung durch seine gestrige zweite Erklärung richtiggestellt habe.

Der Vertreter des Reichstagsleiters stellte fest, daß die Verhängung der Vorzensur über die Frankfurter Zeitung durch die deutsche Zensurbehörde erfolgt sei. Der Oberbefehlshaber habe sie aufgehoben.

Im weiteren Verlaufe der Verhandlungen sprach sich ein nationaldemokratischer Redner für eine möglichst gute Gestaltung der Beziehungen zu den Neutralen aus. Die Befreiung von Zölle in das neutrale Ausland erfolge aber so billig, daß die heutige Preislage unberührt bleibe. Die Entschiedenheit des Reichstages vom 19. Juli sei aber zweifellos auf eine weitestgehende praktische Wirkung hin; wichtiger aber sei es, daß unsere militärische Kraft und unser Vorgehen in Galizien die Absichten der Feinde zunichte gemacht hätten. Auch der U-Bootkrieg habe die Friedensneigung, namentlich in England, mehr gestärkt. Die Rat in England, besonders in London, mache sich immer mehr geltend. In letzter Zeit hätten dort an einem Tage dreizehn Straßendemonstrationen stattgefunden. Die Verheerung des Straßensprengens, daß eine Politik der Macht keinen Bestand habe, sei falsch. England habe sich seine Macht, die Unterwerfung der Völker, nicht im Namen der Gerechtigkeit erringen können. Er warte, aber die Alldeutschen zu spotten, deren Ideen in weiten Kreisen und in allen Parteien vorhanden seien.

Staatssekretär v. Kappeler machte Mitteilung über den Stand der handelspolitischen Verhandlungen mit Österreich-Ungarn und mit verschiedenen neutralen Staaten.

Der Staatssekretär des Reichsmarineamts stellt fest, daß die Bestände des untergeordneten U-Bootkrieges sich unter dem Voranschlag gehalten hätten. Der angelegte U-Bootbestand sei gegenwärtig zehn Prozent höher, als Anfang Februar. In den vergangenen sechs Monaten seien rund 5 1/2 Millionen Brutto-Registertonnen versenkt worden, ein Ergebnis, das die Erwartungen der Marine um über 50 Prozent übersteige. Die Anzahl, die Lloyd George teile, daß während der U-Bootkrieges besonders günstig sei, sei ein Fortschritt. Was die See und Windstille seien mit Rücksicht auf die Abwehrmaßnahmen der Gegner, insbesondere der Flugzeuge, recht mangelhaft für die U-Boote. Ein Teil der U-Boot-Kommandanten soll der Ansicht sein, daß sich der U-Bootkrieg bei nicht allzu hohem Wetter und klaren Nächten mit noch besserem Erfolg führen ließe. Die unter Sicherung fahrenden Begleitkräfte erschweren den U-Booten naturgemäß ihre Arbeit, beachten aber für den Feind erhebliche Nachteile wegen der Unabsehbarkeit eines solchen Verbandes und der Schwierigkeit, U-Boote anzuweisen schnell auszuweichen. Weitergehend werde vorausgesetzt, daß der Seeverkehr geringer werde, allmählich auch eine Abnahme der Verletzungen in Erscheinung treten. Heute schon mache sich die Verletzung auch nur eines Schiffes für die Entente weit schwerer fühlbar, als zu Beginn des U-Bootkrieges. Lloyd George führe Netto-Berichte und Brutto-Berichte durcheinander an, er vermeide es anzugeben, positive Angaben über die britischen Gesamtverluste an Tonnage zu geben.

Ein Mitglied des Zentrums betonte, daß den positiven Erklärungen des Reichstages gegenüber alle Abdrückungsversuche zurückgewiesen werden müßten. Die Reichstagsparteien ständen entschlossen und fest auf dem Standpunkte eines Friedens der Verständigung und Verständigung der Völker. Die guten Wirkungen des U-Bootkrieges seien anzuerkennen, aber alles bewirken könne der U-Bootkrieg nicht. Die Entschiedenheit des Reichstages werde in dieser Beziehung eine weitere gute Wirkung ausüben.

Der Vertreter des Reichstages, Dr. Hefflerich, berechnete, daß im Jahre 1917 der deutsche Weltmarkt voraussichtlich den englischen erreicht haben würde. Gerade in dieser Entwicklung liege der wesentliche Grund zum Eintritt Englands in den Krieg. Weiterhin wies der Reichstagsauschuss den Vorwurf als unbegründet zurück, jemals bezüglich der Wirksamkeit des U-Bootkrieges sich auf irgend welche Prophezeiungen eingelassen zu haben. Das Prophezeien habe er den Engländern überlassen. Lloyd Georges Statistiken in seiner letzten Rede seien Spiegelbild der Wahrheit.

Der Vorsitzende macht den Vorschlag, daß der Ausschuss in seiner letzten Sitzung noch folgende Gegenstände beraten solle:

1. Die Veränderung in der Reichsleitung;
2. Kohlen- und Rohstoff-Fragen;
3. Politische Zensur;
4. Versammlungsverbot;
5. Defekte Gebiete.

Herr v. Vohler (Sozialdemokrat) wünschte, der Tagesordnung zuzufügen einige der brennendsten Lebensmittelfragen und eine Besprechung der Friedensnote des Papstes.

Herr v. Vohler wendete sich dagegen, daß der Ausschuss schon jetzt und nicht erst einen Monat später zusammenzutreten sei und sprach sich auch gegen die Besprechung der weiteren vom Vorsitzenden und vom Abg. Koch beantragten Punkte aus.

Herr v. Vohler (U. S.) trat dafür ein, daß auch die wichtigsten militärischen Fragen beraten werden.

Dr. Ebert legte dar, daß er als Reichstagsleiter den Vorsitzenden nach den Mitteilungen des damaligen Vorsitzenden Spahn gerichtet habe und diese Mitteilungen darin sängen, daß der Ausschuss am 20. August zusammenzutreten sollte.

Herr v. Vohler zog seine Anregung bezüglich Besprechung der Lebensmittelfragen zurück, da bekanntgegeben worden war, daß am Freitag der Ernährungsbeirat zusammentreten und die wichtigsten Fragen beraten werde.

Herr v. Vohler erklärte sich dagegen, daß die päpstliche Friedensnote im Ausschuss besprochen werde, die Angelegenheit werde ja von einem kleineren Kreise behandelt werden.

Schließlich wurde der Abstellplan nach dem Beschluß des Reichstages angenommen. Für die Besprechung der Friedensnote stimmten nur die Sozialdemokraten. Ebenso wurde gegen die sozialdemokratischen Stimmen auch der sozialdemokratische Antrag abgelehnt, den Besprechungsgegenstand insoweit auf die Tagesordnung zu setzen, ferner der Antrag, die Besprechung der Friedensnote zu verschieben. Da der Reichstagsauschuss am 20. August nicht zusammentreten kann, wird die Besprechung der Friedensnote auf den 27. August verschoben.

Die Schlacht am Isonzo. Der österreichische Bericht.

Wien, 23. August. (Amtlich.)
Österreichischer Kriegsausgang.
Während der Schlacht am Isonzo, beiderseits der oberen Suse und östlich von Dobbiaco, wiederholte der Feind die Vorstöße. Er wurde überall abgelenkt und erlitt große Verluste.

Italienischer Kriegsausgang.
Die Angriffe der italienischen zweiten und dritten Armee am Isonzo gehen mit größter Beständigkeit fort. Mindestens vierzig feindliche Divisionen sind in vier Tagen zwischen Udine und der Mitter gegen unsere Linien angekommen. Während dieser Zeit wurden die italienischen Artillerie und die Artillerie der zweiten Armee zum Vortritt kam, wurde die Schlacht an den Mitter abgebrochen und so erlitt der Feind schwere Verluste. Bei Udine wurde der Feind an wiederholten Male vergeblich gegen unsere Truppen an. Er wurde jetzt zurückgeworfen. Tagelang gelang es ihm, an der Höhe südlich von Udine seine große Überlegenheit an Artillerie zum Geltend zu bringen und in südlicher Richtung Raumgewinn zu erzielen. Am jeden Schritt haben wir schwer und hartnäckig Mann gegen Mann gekämpft.

Obenjo wurde beiderseits der unteren Suse durch gestritten, namentlich auf der Karthochfläche, wo der Kaiser in seinen tapferen Truppen verwundet. Immer wieder wurden die neue italienische Angriffskolonnen auf den ehernen Wall der Verteidiger. Mehrmals schlug bereit unsere wachsame Artillerie den Angriff nieder. Würde es dem Feinde irgendwo, in unsere Gräben einzudringen, so warfen ihn unsere Bescherden mit dem Bajonett wieder heraus. Darausher wurden erwartet bei unseren Gegenstößen u. a. das Wiener Feldjäger-Regiment Nr. 21 und Abteilungen der Regimenter Nr. 93 (Dinag) und Nr. 109 (Kraus). Alle Stellungen auf dem Karth sind jetzt in unserer Hand geblieben. Die Opfer der Italiener reichen an die der blutigen Isonzokämpfe heran.

Wien. Aus dem Kriegspressequartier wird vom 23. August abends gemeldet: Die Schlacht am Isonzo ist heute etwas abgeklaut.

Italienischer Seereport.

Vom 23. August: Während des gestrigen vierten Tages der Schlacht an der Isonzo-Front machten wir merkwürdige Fortschritte auf dem nördlichen Flügel unserer Linie und trugen neue Erfolge auf dem Schlachtfeld davon. Der Feind zeigte unserem Druck fruchtlose Gegenwehr und erlitt schwere Verluste. Seine Gegenangriffe gegen die von uns eroberten Stellungen wurden und wurden fort, im fähigen Schwung ihre Ziele zu erreichen. Auf dem Karth bedeckte sich die Brigade Ballanza 240 und 280 mit Ruhm. Nachdem sie dem Feinde die starke Stellung südlich des Karth-Rückens entziffen hatte, hielt sie diese mit heldenhafter Zähigkeit während des erbitterten dreitägigen Kampfes.

Unsere Luftarmee wirkte auch gestern erfolgreich. Unsere Flugzeuge fügten dem Feind schweren Schaden zu, indem sie mehr als 12 Tonnen Bomben auf ihn warfen. Die Gefangenenzahl erhöhte sich bis gestern auf rund 350 Offiziere und mehr als 16000 Mannschaften.

An der Trentiner Front und in Kärnten wiederholten sich drückende Unternehmungen minderer Bedeutung.

Der Luftangriff auf England.

Berlin, 23. August. In Ergänzung der amtlichen Mitteilung über den Angriff der Marine-Luftschiffe auf England werden folgende Einzelheiten mitgeteilt: Bei Annäherung an die englische Küste wurden die feindlichen Wasser-Luftschiffe ausgiebig mit Bomben beworfen. See-Luftkräfte wie auch Landbatterien beschossen unsere Luftschiffe lebhaft, die die Spurn-Point-Batterie mit gut bedenkenden Salven belegten. Wegen 2 Uhr morgens wurden große Munitionsmengen über Hull abgeworfen und gute Wirkung an Dränden und Zerstörungen erzielt. Ebenfalls belegten die Luftschiffe die Stadt Lincoln mit bedeutendstem guten Erfolge mit Bomben. Auch auf dem Schaner des Humber bei und östlich von Grimsby abgeworfene Bomben aber hell erleuchtete Fabriken und Schuppen lagen alle gut im Ziel; einfliegende Gebäude und die verbleibende Belagerung zeigten die Wirkung. Auf dem Rückmarsch wurden die Luftschiffe von Land und See aus wiederum lebhaft, aber ergebnislos unter Feuer genommen. Sie konnten auf dem Abmarsch ihre letzten Bomben mit gutem Erfolge auf die sie beschließenden See-Luftkräfte anbringen.

Englische Berichte.

London, 23. August. Nach Reuters teilt das Pressebureau mit: Mehr feindliche Flugzeuge näherten sich heute 10 Uhr früh der Küste von Kent. Der Feind wurde von dem Fliegerkorps des Marine-Luftschiffdienstes in ein Gefecht verwickelt, während die U-Boote die feindliche Vorbringen in das Innere des Landes verhielten. Einige wenige Angreifer kamen in westlicher Richtung bis Margate, die anderen kamen von der Küste von Dover. Es wurden Bomben auf Dover, Margate abgeworfen. Drei Personen wurden getötet, zwei verwundet. Der Schaden ist unbedeutend. Zwei feindliche Flieger wurden niedergeschossen. Nach einem späteren amtlichen Bericht warfen die Flugzeuge Bomben auf Dover, Margate und Ramsgate. Dadurch sind 11 Personen getötet, 13 verwundet worden. In Dover und Ramsgate wurden mehrere Häuser beschädigt. Ein deutscher Flugzeugführer ist leicht verwundet eingedrückt worden.

London, 23. August. Der amtliche britische Seereport besagt: Von den Luftschiffen, die vergangene Nacht einen Angriff auf die Küste von Norfolk unternahmen, wagten sich höchstens eins oder zwei in das Innere des Landes. Es wurden zwei bis drei hoch explosive Bomben und drei bis vier Brandbomben auf drei Dörfer in der Nähe der Küste abgeworfen, wobei eine Kirche zerstört, mehrere Häuser beschädigt und ein Mann verwundet wurden.

63 000 Tonnen versenkt.

Berlin, 22. August. (Amtlich.) Westlich der Straße von Gibraltar beschädigten unsere U-Boote den feindlichen Transporter nach dem Mittelmeer wieder in wirksamer Weise. 6 Dampfer mit rund 60 000 Brutto-Registertonnen wurden versenkt und damit anzuheben 21 000 Tonnen Kohlen, in der Hauptsache nach Italien bestimmt, vernichtet.

In den versenkten Dampfern gehörten die bewaffneten englischen Dampfer „Manchester Commerce“, 4144 Brutto-Registertonnen, und „Manana“, 4177 Brutto-Registertonnen, sowie der bewaffnete italienische Dampfer „Carlo“, 5672 Brutto-Registertonnen.

In Mittelmeer wurden eine erhebliche Anzahl Dampfer und Regler mit einem Gesamttonnage von über 43 000 Tonnen neu versenkt, darunter die bewaffneten italienischen Dampfer „Galen“, 4021 Tonnen, mit Munitionsladung „Genova“, 4888 Tonnen, und „Abruzzo“, 3892 Tonnen, mit 6000 Tonnen Kohlen von Australien nach Italien. Wieder wurden diese Dampfer von unseren U-Booten versenkt.

Briefkasten.

A. N. in Olesko. Die Wastank hätte sich freiwillig auf ein Drittel der ...
W. N. T. Sie können dem Bezirks-Kommando nur antworten, daß ...
Handl. C. F. Deutschland hat außer Berlin noch 51 Städte mit mehr ...
D. Siedensucherstraße. 1. Die Witwe kann (nicht muß) auch in ...
H. S. 1. Ja, er kann mehr verlangen. 2. Eine Klage ist garnicht mög- ...
Heilbrunn. Eingekamert von Gebr. Trost: 2 Wtl. bei Nr. 7, 10. — ...

Lobetheater.

Sonabend und Sonntag 7 1/2 Uhr:
Eröffnungsvorstellung
„Ein Sommer-Abendprogramm.“
Montag und Dienstag 7 1/2 Uhr:
„Die letzte Nacht.“
Mittwoch 7 1/2 Uhr:
„Madame Legros.“
Schauspielhaus
Operettenbühne. Telefon 2545
Freitag 7 1/2 Uhr,
Samstag 8 Uhr.
„Die Schürzen.“
Sonabend und Sonntag 7 1/2 Uhr:
„Die Fledermaus.“
Sonntag nachmittag 3 Uhr,
für die hochbegünstigten Mitglieder:
„Die Fledermaus.“
Ratten-Abgabe: Sonabend von 4 bis ...

Theater-Variété

M M
Deutscher Kaiser
Dir.: Max Marzoll
Friedr.-Wilhelmstr. 35
Das brillante
Eröffnungs-
Programm
Andot stermischen
Balfall 4394
Konzert 7 1/2 — Vorst. 8 Uhr
Kleine Preise
Vorverkauf Barasch.

Die große Bedeutung,
welche die Reichsregierung der Goldschmucksammlung
zur Stärkung des Goldbestandes
der Reichsbank beimißt, erhellt aus den weitreichenden
gesetzlichen Bestimmungen gegen jegliche Nach-
ahmung, durch die den eisernen Denkmünzen u. eisernen
Actien der Goldankaufstellen ihr Charakter als einzi-
ger Erinnerungsschrift an d. große Zeit gesichert bleibt.
Goldankaufstelle. Manabergstr. im Reichshaus: Dochnags
10-12 Uhr, Sonn- u. Feiertags 11-12 Uhr.

Gastwirtschaft und Garten „Kriegerhelm“
Bellafelstraße 6. Inhaber: Max Erdmann.
Warme Köstlichkeiten in bekannter Güte.
Schmorbraten 1,00, Beefsteak 80, Gulasch 70, Königs-
berger-Klops 60 Pfg.
Es tadet ergebenst ein
D. O.

Liebig
Theater
Heute 7 1/2 Uhr:
Nur noch kurze Zeit!
Auf Flügeln
des Gesanges
Gastspiel!
Max Marx

CIRCUS
Strassburger
Breslau (Telefon 5001)
Täglich
7 1/2
Uhr
Das neue Programm!
Jeden Sonnabend, Sonntag u.
Mittwoch:
Nachmittags-Vorstellung
mit ungehörigem Programm
Anfang 9 1/2 Uhr.
Karten-Vorverkauf:
Verkehrsbüro Barasch (Tel. 418)

Eden-Theater
Nikolastrasse 27.
Freitag — Montag:
Erst-Aufführung!
Die
nächtliche
Begegnung.
Gr. Detektiv-Kriminal-Drama
in 4 Doppelakten.
Starke effektvolle Handlung!
3 Akte! 3 Akte!
Gestörte Flitterwochen
Drolliges Lustspiel in 2 Akten
mit
Paul Heidemann!
Nächsten Sonntag Vormittag
von 11-1 Uhr
Sonder-Vorstellung
für Rüstungsarbeiter.

Blusen-
Doile u. Seide
große Auswahl
Billige Preise
Blusen-
Ecke
Schmiedebrücke 58
Ecke Radiergasse.
Entstehung und Geburt des
Menschen, 274 Bilder und Modell
6 Bk. Schröder, Altbückerstr. 32. [aus]

Familiennachrichten.

Verband der Fabrikarbeiter Deutschlands
(Zahlstelle Breslau).
Am Mittwoch, den 22. August 1917, starb unser
langjähriges Mitglied, der Kollege
Josef Philipp
im Alter von 85 Jahren 10 Monaten, an den Folgen der Kriegs-
strapaze.
Ehre seinem Andenken!
Beerdigung: Sonnabend, den 25. August 1917, nachmittags
1/4 Uhr, von der Halle des Oswitzer Friedhofes.
Die Verwaltung.
4396

Diktoria-
Theater.
Nur noch kurze Zeit.
Täglich 8 Uhr:
Die lustige Witwe
Sonntag 3 1/2 Uhr:
Nachm.-Vorstellung

DALAST
Theater
Detektiv-Woche
Detektiv **Harry Higgins**
regio:
John Rool
den Meisterganck.
6 Akte.
1. Akt: Kammerspieler Rool.
2. Akt: Rool alias Prof. Grün.
3. Akt: Aufschwierig. Fahrt.
4. Akt: Das mysteriöse Tele-
phongespräch.
5. Akt: Die Teppichspur.
6. Akt: Das Geheimnis des
Rools.
Russerdem:
Die Tochter der Fabrik
6 Akte
nach dem bekannten Roman
von Dr. A. Schirrenauer.
Werner Krafft.
1. Akt: Der Liebhaber d. Chef.
2. Akt: Unsere Zündholz-
Industrie.
3. Akt: Was wir lieben??
4. Akt: Eines Vaters schwerer
Gang.
5. Akt: Aufrühr in der Fabrik.
6. Akt: Trübsinn d. Glücks.
Nächste Sonntag
von 11 bis 1 Uhr vormittags:
Nach-Koncert! [aus]

Arbeitsmarkt.
Arbeitsmarkt-Insertate
in der Volkswacht kosten die kleine Zelle
nur 20 Pfennige
Im Gastwerk 4, Breslau-Dürrgoh, werden sofort
Arbeiter
für den Eisenbetrieb eingestellt. Bewerbungen im Werk.
Städtische Gastwerke.
4392

Sattler
auf Tornisterarbeit sucht
Gustav Steinmetz
Breslau, Höfchenstr. 84.
4884

Danksagung.
Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme bei dem
plötzlichen Hinscheiden unseres Lieblinge
Werner
gegen Allen aufrichtigsten Dank.
Franz Guschok und Frau
Carlowitz, Handfelder Chaussee.

Zeltgarten
Täglich 7 1/2 Uhr:
Das Grosstadt-
Spezialitäten-
Programm
10 Schläger 10
Eintritt 30 Pfg.
Mittler frei.

Dominikaner!!!
Herrliches Garten-Variété.
Neues Familien-Programm.
Neu! **Schrupke kommt.**
Neu! **Feldwehls Traum.**
Dazu: 2 herrliche Solotänze.
Mittler frei. Vorverkaufkarten gültig.
Licht
UT
Erna Meras als
Die Zigeunerbaronin.
Pack fesselt Lieber u. Lebens-
tragod. ein schön Zigeunermädel
in 4 Akten.
Der verschwandene Ring.
Heitere Erlebnisse ein Detektivs
in 3 Akten.
Sitzplatz 30 Pf. Ernt. Rezitation.

Sattler
auf Tornisterarbeit sucht
Gustav Steinmetz
Breslau, Höfchenstr. 84.
4884

Sattler
auf Tornisterarbeit sucht
Gustav Steinmetz
Breslau, Höfchenstr. 84.
4884

Ämtliche Anzeigen.

Bekanntmachung.
Alle beantragten
Kohlenbezugscheine
werden voraussichtlich vom 5. 9. ab in den Brot-
markenausgabestellen ausgegeben werden. Eine frühere
Ausgabe ist wegen der Ausgabe der Lebensmittel-,
Brot- und anderen Marken nicht möglich. Das Nähere
geben i. Zt. die Tageszeitungen und Anschlagtafeln
bekannt.
Breslau, den 23. August 1917.
Der Magistrat. Kohlenversorgung.
Prescher.

Arbeitsmarkt-Insertate
in der Volkswacht kosten die kleine Zelle
nur 20 Pfennige
Im Gastwerk 4, Breslau-Dürrgoh, werden sofort
Arbeiter
für den Eisenbetrieb eingestellt. Bewerbungen im Werk.
Städtische Gastwerke.
4392

Sattler
auf Tornisterarbeit sucht
Gustav Steinmetz
Breslau, Höfchenstr. 84.
4884

Sattler
auf Tornisterarbeit sucht
Gustav Steinmetz
Breslau, Höfchenstr. 84.
4884

Sattler
auf Tornisterarbeit sucht
Gustav Steinmetz
Breslau, Höfchenstr. 84.
4884

Trauer-Hüte
in bekannt großer Auswahl und billigen Preisen.
Schmiede-
brücke 15/16 **Hulda Siedner** Ecke Kupfer-
schmiedestr.
Telefon 3748. Bitte meine Schaufenster zu besichtigen. Telefon 3748.

Arbeitsmarkt-Insertate
in der Volkswacht kosten die kleine Zelle
nur 20 Pfennige
Im Gastwerk 4, Breslau-Dürrgoh, werden sofort
Arbeiter
für den Eisenbetrieb eingestellt. Bewerbungen im Werk.
Städtische Gastwerke.
4392

Sattler
auf Tornisterarbeit sucht
Gustav Steinmetz
Breslau, Höfchenstr. 84.
4884

Sattler
auf Tornisterarbeit sucht
Gustav Steinmetz
Breslau, Höfchenstr. 84.
4884

Sattler
auf Tornisterarbeit sucht
Gustav Steinmetz
Breslau, Höfchenstr. 84.
4884

Selbständigkeit
gut und angenehm, erlangen
Kriegsverletzte und andere Personen sehr leicht. Aufklärung durch die Broschüre:
Die Kleinfarm
als Wirtschafts-, Erwerbs- und Kriegsheimstätte. Preis Mk. 1.50 p. Stück.
Zu beziehen durch O. KÖNIG, Breslau 5, Brandenburgerstr. 37.

Arbeitsmarkt-Insertate
in der Volkswacht kosten die kleine Zelle
nur 20 Pfennige
Im Gastwerk 4, Breslau-Dürrgoh, werden sofort
Arbeiter
für den Eisenbetrieb eingestellt. Bewerbungen im Werk.
Städtische Gastwerke.
4392

Sattler
auf Tornisterarbeit sucht
Gustav Steinmetz
Breslau, Höfchenstr. 84.
4884

Sattler
auf Tornisterarbeit sucht
Gustav Steinmetz
Breslau, Höfchenstr. 84.
4884

Sattler
auf Tornisterarbeit sucht
Gustav Steinmetz
Breslau, Höfchenstr. 84.
4884

Provinz-Bezugsquellen-Verzeichnis.

Brieg Arbeiter-Konfektion. Fildner 2, Kopsstraße 1. Bierbrauerei. Bürger Brauerei u. B. Bürgerbräu Breslau 2, C. u. A. P. Holz- u. Kohlenhandlung. Friedr. Carl, Kopsstraße 55. Hüte, Hüten, Pelzwaren. Schmidt 2, Poststr. 11/12, 6569. Kurz, Weiß- u. Wollwaren. Carl, Kopsstraße 55.	Möbel- u. Sarg-Magazin. Sachmann, Spillien, Saganer 14/17. Uhren und Goldwaren. A. Schöner, Kopsstraße. Zigarren, Zigaretten, Papierwar. Kopsstraße, Saganer 14/17, Saganer 14/17.	Neumarkt Bier-Brauerei. Stadt-Brauerei, Gebr. Sieffert. Ohlau Möbel, Konfektion, Schuhwar. Kreusel, Karl, Ring Manufakturwaren, Damen- und Herren-Konfektion. Schöner, Kopsstraße 109. Fassant, Weiss- u. Wollwar. Schöner, Saganer 14/17.	Zigarren und Zigaretten. Lantz 6, Prellenturm 4, biff. Perugstraße. Wollwaren Kopsstraße, Saganer 14/17.	Lokale a. d. Oder Restaurateure. Lindenpark, Sub. Forenba, Grünliche.	Cosel Bäckerei. Esterk. Franz, Sold Nr. 32. Dr.-Lissa-Stabelwitz Arbeiter-Bekleid., Schuhwar. Kampff, Saganer 14/17. Brauer, Manufakturw., Arbeiterkonf.	Wickelmacherin Lamm sich meld. 500 3 45. Höfelwischstraße 15/19, Hof 1. Gern. Privat ritz ausgehoben. [4385]	Oswitz Restaurateure. Restaurant „Sur Größelbecker“. Georg. W. Dewig. Zehnde. Wilhelm, Dewig.	Gr.-Mochbern. Bäckerei und Konditorei. Rothk. Carl (Hof- u. Kohlenverkauf) Kolonialw., Drogen, Fahrrad, Dank. Carl (Fahrad-Reparaturwerkst.) Schnittwaren, Kolonialwaren. Kopsstr. 55, Saganer 14/17.	Rosenthal. Restaurateure. Friedrichsruh Rosenthal a. 11000 Jhr. 6591 Kl.-Tschansch Bäckerei. Wielg. Otto, Saganer 13, Grün, Rabattm Kolonialwaren. Saganer 14/17, Saganer 14/17.
---	--	--	---	--	--	---	--	--	--

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 24. August.

Beschlüsse der schlesischen Zentrumspartei.

Die Vertrauensmänner-Versammlung der schlesischen Zentrumspartei nahm nach Berichten des Vorsitzenden Dr. Porsch, und nach eingehender Debatte einstimmig eine Entschließung an, in der es u. a. heißt:

- 1. Voll heißen Dankes für die unvergleichlichen Verdienste von Heer und Flotte und in unerschütterlichem Vertrauen auf den Sieg der deutschen Waffen, tritt die Vertrauensmänner-Versammlung der schlesischen Zentrumspartei von Frankfurt a. M. in allen Punkten einstimmig bei und legt besonderen Wert darauf, daß Deutschland zu einem seine Ehre und Unabhängigkeit dauernd verbürgenden Frieden gelangt.
2. Sie begrüßt deshalb mit aufrichtigster, dankbarster Sympathie die Bemühungen des Papstes, durch einen dauernden Frieden dem Völkerringe ein Ende zu machen, und erblickt in dem neuesten Schritt des Heiligen Stuhles, dessen Unparteilichkeit vor aller Welt Fund ist, eine überaus wertvolle Förderung des von allen Völkern ersehnten Friedens, und wünscht, daß dieser von den idealen Gedanken getragenen weltgeschichtlichen Kundgebung voller Erfolg beschieden sein möge. Bis dahin aber heißt es unweigerlich durchhalten.

Der erste und zweite Satz scheinen uns nicht ganz zu harmonisieren. Der Reichsausschuß des Zentrums hatte sich ein wenig neben die Beschlüsse der Zentrumsfraktion gesetzt und diese geböhnt, die Papstnote dagegen schränkt die Friedensbedingungen für Deutschland noch erheblich ein, so daß man nicht gut beides mit gleicher Zustimmung bezeichnen kann.

Kriegsbeihilfen und Teuerungszulagen für Staatsbeamte.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ veröffentlicht einen Aufsatz über die Kriegsbeihilfen und Kriegsteuerungszulagen der Staatsbeamten, in dem es heißt:

Nach einem neuerlichen Erlaß des preussischen Finanzministers werden im Einverständnis mit dem zuständigen Reichsreferat vom 1. Juli ab neben den bisherigen Kriegsbeihilfen noch laufende Kriegsteuerungszulagen gezahlt, die eine ganz erhebliche Verbesserung des Einkommens ergeben. Der Erlaß faßt auch die jetzt geltenden Bestimmungen über die Kriegsbeihilfen einheitlich zusammen. Die laufenden Kriegsbeihilfen sind abgestuft nach den Gehaltsstufen und der Kinderzahl. Die Normalgröße und die Steigerungen sind so bemessen, daß die Beamten mit niedrigem Gehalte die höchsten Beihilfen erhalten.

Zu diesen Kriegsbeihilfen treten nunmehr die neuen Kriegsteuerungszulagen hinzu, die aber in anderer Weise aufgebaut sind. Sie sollen mit Ausnahme der Höchstbegabten allen Beamten zugute kommen und werden daher gegeben bis zu einem Dienstverdienst von 13000 Mark einschließlich und rufen sich nach dem Gesetz vom 25. Juni 1910 für die beim Wohnungsgeldzuschuß vorgesehenen Tarifklassen 5, 4, 3, 2 ab. Die Kriegsbeihilfen sollten einen Ausgleich gegenüber den gesteigerten Kosten des täglichen Lebensbedarfs, namentlich also der Nahrungsmittel. Anders steht es aber mit den neuen Kriegsteuerungszulagen. Sie sollen einen Beitrag zu den sonstigen Kosten der Lebenshaltung geben, wie Wohnung, Beleuchtung, Heizung, Kleidung, Schuhwerk usw.

Die beiden Zulagen erfordern bedeutende Geldmittel; sie werden auf etwa 330 Millionen Mark jährlich veranschlagt.

Die Kohlenbezugscheine werden nächstens ausgegeben!

Der Magistrat macht heute bekannt:

Alle beantragten Kohlenbezugscheine werden voraussichtlich vom 5. September ab in den Brotmarken-Ausgabestellen ausgegeben werden. Eine frühere Ausgabe ist wegen der Ausgabe der Lebensmittel-, Brot- und anderen Marken nicht möglich. Das Nähere geben seinerzeit die Tageszeitungen und Anschlagstulen bekannt.

Lohnbewegung der Angestellten bei Linke-Hofmann.

Das Tarifdienstageloh hat für die kaufmännischen und technischen Angestellten ebenfalls einige Verbesserungen gebracht. Eine der wichtigsten ist, daß die Arbeiter gezwungen werden können, mit den in den großen Betrieben zu wählenden Ausschüssen Ausschüsse über Lohn- und Arbeitsbedingungen zu verhandeln; in einer Anzahl von Betrieben sind auf diesem Wege auch schon wesentliche Verbesserungen erzielt worden.

In einer am Donnerstag im „Deutschen Kaiser“ tagenden, vom Angestellten-Ausschuß der Linke-Hofmann-Werke einberufenen Versammlung, ermittelte der Vorsitzende des Ausschusses Bericht über den Verlauf der am 6. Juni begonnenen Bewegung zur Erzielung einer Teuerungszulage. Der Vorsitzende betonte, daß es leider nur gelungen sei, einen kleinen Erfolg (was durch ein sehr kleiner Erfolg zu erlangen. Er betonte, daß dem Ausschuß von den Angestellten sehr oft ein Mißtrauen entgegengebracht wurde. Die Teuerungszulagen sollen nach den Beschlüssen der Direktion vom 6. August für Verheiratete 27 Mark, für ledige männliche 24 Mark und für weibliche 15 Mark im Monat betragen. Für die Frauen und Kinder der Verheirateten sollten Ertragszulagen gewährt werden. Eine einheitliche Gehaltsaufbesserung der Angestellten wurde abgelehnt. Diese Forderung der Gehälter soll nach wie vor in das Belieben der Direktion gestellt sein. Auch die Bezahung von Überstunden hat die Direktion abgelehnt; allerdings solle keine Überstundenarbeit mehr geleistet werden. Ganz bezeichnend war bei diesem Punkt die Begründung der Ablehnung: Die Angestellten würden dann dafür sorgen, daß stets Arbeit für die Überstunden bleibt, und schließlich bekämen die Angestellten mehr für Überstunden bezahlt, als das Gehalt beträgt. Bei den niedrigen Gehaltsstufen liegen solche Verhältnisse allerdings sehr nahe.

Der Angestellten-Ausschuß glaubte selbst nicht, mit dem Ertragungen zufrieden sein zu können. Er schlug deshalb eine prozentuale Teuerungszulage in drei Stufen vor. Erste Stufe, Gehälter bis zu 250 Mark: 18 Prozent, zweite Stufe bis 400 Mark: 15 Prozent, dritte Stufe über 400 Mark: 12 Prozent.

In der sehr regen Aussprache trat die Unzufriedenheit mit dem Ertrage recht lebhaft hervor. Einer der Redner zeigte an einem Beispiel, daß die Lohnverhältnisse unter den Angestellten nicht zufriedenstellend geregelt sind. Es kam auch zum Ausdruck, daß es der Arbeiterklasse der Linke-Hofmann-Werke gelungen ist, bedeutend schneller eine weitgehende Lohnzulage zu erreichen; allerdings trachten einige der Angestellten auch zum Ausdruck, daß sie nicht, wie die Arbeiter, Lohnforderungen stellen, sondern von dem Unternehmer Zulagen nur erbitten. Das ist unsere Aufgabe ein jählicher Weg, um für die Angestellten wesentliche Verbesserungen herauszuholen. Auch nach Ausnahme einer Entschloßung, worin zum Ausdruck kam, daß sich der Angestellten-Ausschuß bei nicht Zustandekommen einer Einigung an den Schlichtungsausschuß zu wenden habe, wurde betont, daß dies nicht als Druck auf die Direktion gelten soll. Verlangt wurde in der einstimmig angenommenen Entschloßung eine allgemeine Aufbesserung der Gehälter im Mittel um 30 Mark. Ferner eine Teuerungszulage für Ledige von 40 Mark, für Verheiratete von 60 Mark, für die Frau 10 Mark und für jedes Kind 5 Mark extra im Monat. Der Ausschuß ist aber leider nicht geneigt mit den Gehaltsverhältnissen vertraut. Erst jetzt wurde beschlossen, eine Gehaltsstatistik der Angestellten aufzunehmen. Besonders arme Mißstände scheinen in den Lohnverhältnissen des kaufmännischen Personals zu herrschen. Sollen doch einzelne Kategorien dieser Angestellten mit Stundenlohn nur nur 25 Bfg. bezahlt werden. Wir glauben ja, daß es den Angestellten auf den oben bezeichneten Wegen nicht gelingen wird, ihre berechtigten Forderungen bei der Direktion der Linke-Hofmann-Werke zur Geltung zu bringen. Denn die von der

Arbeiterklasse erzwungenen Aufbesserungen sind nur auf die hinter ihnen stehende starke Organisation zurückzuführen, und es nicht die Angehörigen zu demselben Standpunkt kommen, wie die Arbeiter, sich einer modernen Organisation anzuschließen, werden ihre Wünsche nicht erfüllt. Für die kaufmännischen Angestellten kommt hierbei nur der Zentralverband der Handlungsgehilfen, Breslau, Margaretenstraße 17, II, Zimmer 41 in Frage, wo auch jederzeit auflärende Schriften zu haben sind.

Zur Frage der Gasverbrauchsbeschränkung

erhält der „Dachstuhl“ eine Zuschrift, in der es unter anderem heißt:

Gibt es nicht noch Möglichkeiten, anderswo zu sparen, als gerade im Haushalt der Armen? Warum können nicht bei Einbruch der Dunkelheit alle Geschäfte mit Ausnahme von Gold-, Juwelen-, Pelz-, Seiden- und Bekleidungs- und Bergelassen, geschlossen werden? Warum kann nicht auch im Zentrum und im „Vornahmen“ Westen — nicht bloß in Arbeiterquartieren — die Straßenbeleuchtung eingespart werden? Warum müssen die Zeitungen nachts hergestellt werden? Warum müssen die Zeitungen nachts hergestellt werden? Wieviel Licht und Heizung könnte da gespart werden! Gleich wäre das für Tausende von Zeitungslesern eine soziale Erleichterung. Wie vielen Tausenden von Arbeitern im Zeitungswesen wäre mit einem Schlag die Nachtarbeit und in der jetzigen Zeit ungenügender Ernährung das Familienleben zu geben!

So gäbe es vielleicht noch manchen Betrieb, bei dem die Nachtarbeit eingespart werden könnte. Warum muß gerade an dem blassen Licht und Verbrauchsgas der kleinen Familien so rücksichtslos vorzugehen werden?

Der Beförderungsschein für Obst,

diese bereits angekündigte Zwangsverordnung für den Verkehr mit Äpfeln, Birnen und Pflaumen, tritt am 3. September 1917 in Kraft.

* Chiffre-Anzeigen für Möbel verboten. In neuerer Zeit häufen sich die Fälle, in denen gebrauchte Möbel in Zeitungsanzeigen zu kaufen gesucht werden. Da der Erscheinungsort der betreffenden Zeitungen vielfach von dem Wohnorte des Anzeigenden weit entfernt liegt, ist der Verkauf begründet, daß es sich um Verkauf einer großen Menge handelt, mit dem spekulative Absichten verbunden sind. Häufig fehlt in solchen Anzeigen der Name des Anzeigenden; er wird vielmehr nur mit einer Chiffre bezeichnet. Ein solches Verfahren widerspricht dem § 1 der Bekanntmachung über Zeitungsanzeigen vom 16. Dezember 1915, nach der die Abgabe von Anzeigen über Gegenstände des täglichen Bedarfs nur mit Angabe des Namens, der Firma, sowie der Wohnung oder Geschäftsstelle des Anzeigenden erfolgen darf und wonach die Möbel, auch gebrauchte Möbel, als Gegenstände des täglichen Bedarfs anzusehen sind.

* Vom Gerüst abgestürzt ist am Mittwoch der Maschinist Gustav Jäkel, der Herzerstraße 1 wohnt, und im Grundstück Wassergasse 18a beschäftigt war. Er erlitt innere Verletzungen und mußte von Sanitätsmannschaften der Feuerwehr nach dem Allerheiligen-Hospital überführt werden.

* Einen Unterjochentod erlitt am Donnerstag mittag auf dem Hof des Grundstücks Krullstraße 20 ein Neuschkestraße 11/12 wohnhafter, 30 Jahre alter Kutcher, der das Unfälle hatte, auf dem Hofe zu sitzen. Er wurde von Sanitätsmannschaften der Feuerwehr in Allerheiligen-Hospital überführt.

* Röhlicher Tod. Vom Herzschlag betroffen wurde am Donnerstag vormittag in seiner Wohnung Matthiasstraße 61 der Tischler August Vogel. Er verstarb alsbald und seine Leiche wurde ins Schauhhaus überführt.

* Leuchtgasvergiftung. Die in dem Hause Auguststraße 12 in Stellung befindliche Selma Seidel hatte die Absicht nach Berlin zu verreisen, hatte zu dem Zwecke am Dienstag, abends spät Sachen gepackt, sich dann schlafen gelegt, aber vermutlich die Gasleitung nicht ordentlich geschlossen. Am Mittwoch, vormittags, wurde sie in ihrem Bett ohnmächtig aufgefunden und das Wächterzimmer der Küche raum waren mit Gas gefüllt. Herbeigerufene Samariter der Feuerwehr schafften die Ohnmächtige nach dem Wenzel-Handelkrankenhaus, wo sie sich inzwischen wieder erholt hat.

Bei feindlichen Bombenabwürfen in der Nacht vom 22. zum 23. August wurde in Reg ein 11-jähriges Mädchen getötet. In Ebnisheim, Freiburg und Schlettstadt entstand nach W. L. W. ein milliarischer Schaden, dagegen wurden eine Frau und fünf Kinder verletzt.

Das ausgebrannte Saloniki. Der „Times“ wird aus Saloniki gemeldet: Wenn man von den Vorstädten abfährt, sind zwei Drittel der Stadt verashtet. Das Feuer begann am Sonnabend mittag und dauerte bis Montag abend. Ueber 100 000 Menschen sind obdachlos. Alle Bauen, Bureau und Hotels, alle Geschäfte, Theater und Kinos sind eingäschert. Die meisten Kirchen blieben erhalten, aber von der berühmten Demetriuskirche blieben nur die letzten Mauern übrig. Der Bevölkerung droht entsetzliches Elend. Für die Obdachlosen werden Lager errichtet. Das amerikanische Rote Kreuz hat Küchen eingerichtet.

„Zeit Parisien“ meldet über die Feuersbrunst in Saloniki, daß der Brand in einem Spezereigeschäft des Barbierviertels ausgebrochen ist und infolge der vollkommenen Gleichgültigkeit der Bevölkerung und der Behörden sich bis abends 7 Uhr, volle fünf Stunden, ungehindert entwickeln konnte. Erst abends organisierten die Alliierten angesichts der drohenden Gefahr eine Hilfeleistung und stellten Automobile und Wagen zur Verfügung. Es gab kein Wasser, keine Pumpen, keine Spritzen und keine Feuerwehr. Das Elend der Obdachlosen ist unerhörte. Erst am kommenden Morgen wurde die erste Verteilung von Lebensmitteln vorgenommen.

Eine norwegische Stadt niedergebrannt. Die mehrere tausend Einwohner zählende Stadt Molde in der Nacht zum Sonntag niedergebrannt. Gegen 9 Uhr abends brach in einer Fabrik Feuer aus, das bei dem herrschenden starken Sturm auf andere Gebäude übergriff. Die Lösungsversuche blieben fruchtlos, erst gegen 3 Uhr morgens, als Torpedoboote aus Karelund mit Schiffsapparaten eingetroffen waren, konnte eine wirksame Bekämpfung des Riesenbrandes in Angriff genommen werden. Die Hilfe kam jedoch zu spät, die Fabriken, Hotels, Wärdereien, das Bahngelände und das Elektrizitätswerk waren den Flammen zum Opfer gefallen.

Durch einen unglücklichen Zufall erschossen. In Duisburg gab, einem Privattelegramm zufolge, ein Landsturmmann auf der Straße einen Schuß auf einen fliehenden Militärgesangenen ab. Die Kugel traf ein erst dem Weltkrieg tretendes 24 Jahre altes Mädchen, das sofort tot zusammenbrach. Der Glückliche konnte daher ergriffen werden.

Der Krieg und die alten Leute.

Gedanken eines alten Mannes.

Die Leiden und Beschwerden dieses häßlichen Krieges sind so groß und treffen in ihrer Mannigfaltigkeit so sehr alle Menschen, daß es nicht zu verwundern ist, wenn vielfach die Tatsache übersehen wird, daß diese Leiden und Mühen uns alten Leuten weit näher gehen als denen, die noch jünger an Jahren sind. Scheint er tragen wir in dieselbe Last und die nämlichen Entbehrungen wie die Jüngeren. Aber wie tragen wir schwerer an dieser Last und werden durch sie viel ärger zu Boden gedrückt, was nicht bloß im körperlichen Sinne zutrifft, sondern ganz besonders in seelischer Hinsicht gilt.

Für die jüngeren Leute ist der Krieg eine Durchgangssache. Er nimmt ihnen zwei, drei Jahre ihres Lebens. Das ist gewiß keine Kleinigkeit und will gehörig gemerkt werden. Aber man empfindet den Verlust von zwei oder drei Jahren viel weniger, wenn man noch zwanzig oder dreißig Jahre vor sich hat, als wenn man, an der Höhe des Lebens stehend, nur noch über die kümmerlichen Reste des Lebens verfügt, über kaum eine Handvoll müder Jahre, mit denen man geist und Sport und die man möglichst gut zu nützen und zu gebrauchen trachtet. Für die paar Jahre, die die Jüngeren verlieren, können sie Ersatz in den vielen Jahren finden, die ihre Zukunft noch einschließt.

Wo aber sollen wir alten Leute Ersatz finden? Das Alter hat nur eine Gegenwart und keine Zukunft mehr. Für diese paar letzten Lebensjahre haben wir ja unser ganzes Leben hindurch gespart und uns eingespart. Alle Sandungen unseres Lebens zielen nach diesem Alter, das wir uns so befanglich gefassten wollten, als es nur möglich wäre, das wir mit den kleinen, karmeliten Freuden anfüllen wollten, die uns die Vergnügbarkeit gewährt.

Nun ist dieses Alter da, nun sollen wir fern der Arbeit, an die wir das ganze Leben gekettet waren, die paar Greisenjahre in einem Zustand ziemlicher Ruhe und Zurückgezogenheit ausleben, und da kommt nun dieser verurteilte Krieg und nimmt uns den Rest des Lebens aus der Hand. Auch hier sind wieder die reichen Leute besser daran als die armen, denn das Geld schützt sie vor den Mühen des Alters. Für sie verdrängt sich der Einfluß des Krieges auf das Alter dahin, daß sie nun mehr verwöhnen und weniger hinterfallen werden. Die äußere Not dringt nicht zu ihnen. Aber der Arbeiter, der kleine Pensionist, der invalide Angestellte — und wie die Todeskandidaten aus der Reihe des menschlichen Daseins alle heißen — sie alle werden durch die unerbittlichen Entbehrungen und Misse des Krieges auf das heftigste geprüft. Er laßt die tausendfachen Sorgen um die dunkle Zukunft ihres Lebens. Die sie in

ihrem Alter geduldet meinten, auf ihre müden, schwachen Schultern, und, was das Härteste und Bergste ist, er nimmt ihnen gerade das alles, wodurch sie sich das Leben verschönern wollten... das Glas Bier, das Stück Kuchen, die Zigarette und die Schale Kaffee. Man sage nicht, das wären geringe Dinge. An und für sich hat diese Zigarette, das Glas Bier, das Stück Kuchen und die Schale Kaffee gewiß eine nennenswerte und unangeordnete Bedeutung, aber im Zusammenhang der Entbehrungen kommt ihnen eine wichtige Rolle zu, denn durch den Genuß dieser Dinge hoffte der alte Mensch sein Dasein zu verschönern, zu verschönern, es erträglicher zu machen und in seine Dürftigkeit ein wenig Licht und stille Seligkeit und Freude zu bringen.

Das ist nun alles dahin. Unsere Lebensführung ist jetzt am Ende unseres Daseins, wo wir dem Tode gegenüberstehen, auf den Stand der größten Elendigkeit herabgedrückt. Das Glück des Alters ist uns genommen. Die vielen unter uns, die in den Kriegsjahren ihre letzten Lebensjahre erleben treten in Not und Entbehrung aus diesem Dasein, das sie, verschönt durch eine feindselige Bescheidenheit, verlassen zu können meinten... Darum trifft der Krieg uns alle Leute weit härter und empfindlicher als die Jüngeren, denen noch in der Zukunft ein Ersatz für das Verlorene gegeben werden kann.

Aus aller Welt.

Das Amtszimmer als Kammerkammer. Aus Kassel wird der „Nat.-Ztg.“ berichtet: Kürzlich war in einer nahen heftigen Stadt ein Brand ausgebrochen. Das Haus des Ortsgewaltigen wurde bebrocht. Deshalb drang die Feuerwehr ein, um das Feuer hier schon im Entstehen zu bekämpfen. Aber gerade vor dem Zimmer, das die Männer der Wehr betreten wollten, hatte sich der Hausbewohner aufgestellt und donnerte jedem, der an ihm vorüber wollte, ein kategorisches „Amtszimmer!“ entgegen. Doch im „Amtszimmer“ hatten die Funken bereits einen Brand verursacht. Die Feuerwehrleute schoben den Wächter zur Seite, um sich auf Feuer zu stürzen, waren aber nicht wenig überrascht, daß es sich nicht etwa in Alfen, Büchern und Regalen verfangen hatte, sondern in einer richtigen Kammerkammer. Es brannten die Gefelle, an denen Schinken und Würstchen hingen, und in denen Hunderte von Bedgläsern hübsch in Reihe und Glied mit goldenem Amalke Aufstellung gefunden hatten.

